

Wenn der Hof zum Zankapfel wird

Um den Weg aus Konfliktsituationen zu finden, sind in der Landwirtschaft Mediatoren immer mehr gefragt. Auch landwirtschaftliche Beratungen liegen hoch im Kurs.

VON MARK GASSER

WEINLAND Die beiden Söhne des Landwirts streiten sich um den Hof. Sie reden schon seit Wochen nicht mehr miteinander. Die Stimmung in der Familie ist gereizt, der Vater möchte mit der Nachfolgeregelung keinen Streit über Jahre anzetteln. Für den familiären Hausseggen könnte nun ein Gang vor Gericht den Todesstoss bedeuten. So engagiert der Bauer einen Mediator, der versucht, zwischen den streitenden Söhnen und dem Vater zu vermitteln.

Das ist ein denkbare Szenario für einen der vielen Höfe im Weinland oder im Raum Schaffhausen. Mediator Peter Oberholzer nennt einen zentralen Punkt aller Mediationen in der Landwirtschaft – unabhängig davon, ob der Hof verkauft wird oder ob er in der Familie bleibt: «Geld ist immer ein Thema.» Er selber arbeitete früher als Sekretär der Genossenschaft für landwirtschaftliche Investitionskredite und Betriebshilfe (GLIB) im Thurgau.

Einmal geriet ein Landwirt mit dem Kanton, dem Naturschutz, dem Golfplatzbetreiber und dem eigenen Sohn in Konflikt wegen der Aufgabe von Kulturland. «Er wollte ohne Kampf keinen Quadratmeter Land hergeben», so Oberholzer. Als man vorschlug, ihm einen unentgeltlichen Rechtsbeistand zur Seite zu stellen, begann sich die Lage zu entspannen. Der Mediator leitete die Vermittlung. «Das war für alle Parteien ein Gewinn und für den Kanton am Ende günstiger als ein Prozess», so Oberholzer. Viele Gemeinden sahen das Potenzial in diesen Vermittlungsleistungen aber noch nicht. «Sie sagen den betroffenen Landwirten oft: Wenn's dir nicht passt, kannst du ja rekurrieren.



Heile Welt auf dem Hof: Doch in Erbschaftsfragen muss immer häufiger vermittelt werden – etwa durch Mediatoren. Symbolbild LID

Auch bei Scheidungen zwischen bürgerlichen Ehepaaren sind Vermittlungen immer häufiger gefragt. Die Schwierigkeit bei der Güteraufteilung sei die Berechnung des landwirtschaftlichen Einkommens. «Die Buchhaltungen sind nicht immer sehr klar und durchschaubar», weiss Oberholzer. Bei den diffusen Einkommensverhältnissen sei es dann schwer, Vereinbarungen zu finden. Konflikte auf Bauernhöfen können aber nebst Familienkonflikten sowie Fragen rund ums «Stöckli» viele Gründe haben: so etwa bei der Fürsorge von betreuerbedürftigen Personen, Konflikten mit oder in Genossenschaften und Korporationen, Nachbarschaftsproblemen, bei Konflikten zwischen Landwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Tourismus sowie bei Zwisten mit Produzenten und Aufkäufern von Hofprodukten.

Coaching und Familienhilfe

Oberholzer ist gemeinsam mit Elisabeth Rietmann aus Ossingen und

weiteren Mediatoren für die Region Ostschweiz im Einsatz: So gehören er und Rietmann zu den vier Mitgliedern eines Netzwerks «mno Mediation-Nordostschweiz», das allgemein Mediation im Raum Schaffhausen, Thurgau und im nördlichen Kanton Zürich anbietet.

Seit einiger Zeit vermitteln beide auch im landwirtschaftlichen Bereich – dies verstehen sie nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zum Beratungsangebot und Coaching von Bauern. Bei vielen kantonalen landwirtschaftlichen Beratungen hätten viele Beraterinnen und Berater eine Zusatzausbildung als Coaches gemacht. Die externe Person leitet dabei den Prozess der Beurteilung einer schwierigen Situation – meist ohne direkte Einwirkung Dritter. Insofern ist Coaching vor allem auf Selbstreflexion der Betroffenen fokussiert – ob mit oder ohne Konflikt. Auch die Familienhilfe ist weit verbreitet, etwa bei der Landfrauenvereinigung des Bezirks Andelfingen. Sie ist für

viele ein Grund, Mitglied im Verein zu werden. Die Familienhelferin ersetzt die Bäuerin oder Landfrau, wenn diese ausfällt.

Mediation und Coaching sind auch für traditionelle Organisationen wie die schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenvereinigung kein Fremdwort. Doch die Anlaufstellen für solche «Begleiter» bei Konflikten oder den vermittelnd wirkenden Mediatoren mündeten erst in jüngster Zeit in Organisationen. Peter Oberholzer ist selber Gründungsmitglied des jüngst gegründeten Vereins Hofkonflikt, dem (schweizweiten) Netzwerk der Mediation im ländlichen Raum mit Sitz in Bern. Noch werden Mediatoren oder deren Vereinigungen vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) nicht unterstützt. Gespräche sind jedoch im Januar aufgenommen worden. «In Österreich ist man diesbezüglich besser organisiert. Der Staat übernimmt für die Landwirte einen Teil der Mediationskosten», so Oberholzer.

Auch die GLP für SP-Kandidaten

WEINLAND Die Kandidatur von Peter Kissling (SP) am 3. März für den Bezirksrat wird von der Grünen Partei und von den Grünliberalen Weinland unterstützt. Beide Parteien empfehlen den Wählerinnen und Wählern im Bezirk Andelfingen, am 3. März Peter Kissling zu wählen und damit für eine ausgewogene Zusammensetzung des Bezirksrats zu sorgen.

Der Bezirksrat beabsichtigt die Gemeinden im Bezirk und ist in vielen Bereichen erste Rekursinstanz, zum Beispiel in Schul- und Vormundschaftsfragen. Gleichzeitig empfiehlt die SP auch die Wahl von Christa Zulliger (FDP), die nebst Ernst Meyer (SVP) als Bisherige kandidiert.

Christa Zulliger wurde vor vier Jahren in einer Kampfwahl mit dem besten Resultat aller Kandidierenden in den Bezirksrat gewählt. «Als Bezirksrätin hat sie in vergangenen Jahren mit Kompetenz, Leistungsbereitschaft und sachlicher Fairness aktiv zum allgemeinen Wohl des Bezirkes Andelfingen beigetragen», schreibt die FDP Bezirk Andelfingen in einer Mitteilung. Die SVP Bezirk Andelfingen übt ihrerseits wie bereits vor vier Jahren den Schulerschluss mit der FDP, indem sie ebenfalls Zulliger unterstützt, dafür Schützenhilfe von der FDP bekommt. (M. G.)

Kein Bademeister für Schwimmbad

HÜNTWANGEN Da keine Badeaufsicht für das kleine Hallenbad in Hüntwangen gefunden werden konnte, bleibt das Hallenbad die ganze Saison für die Öffentlichkeit geschlossen. Dies berichtet der «Zürcher Unterländer». Das Bad gehört der Schule Unteres Rafzerfeld. Vorläufig wird das Bad nach dem Rücktritt des langjährigen Bademeisters nur von Schulklassen und Schwimmvereinen genutzt. Besonders gut ausgelastet war in Wintermonaten besonders das Lehrschwimmbekken mit verstellbarem Hubboden. Für die kommende Saison kündigt die Schule jedoch wieder «Normalbetrieb» an, weil bereits Bewerbungen für diese Zeit vorliegen. (r.)

Vater und Sohn – Alzheimer als Basis neuer Beziehungen

Jaap Achterberg ist bekannt für sein eingängiges Erzähltheater. In seinem Stück «Der alte König in seinem Exil», das er in Flaach aufführte, zeigt er auf, wie Alzheimer die Vater-Sohn-Beziehung verändert.

FLAACH Eine Holzbank und sein Notizbuch – mehr braucht Jaap Achterberg nicht, um die Figuren seiner Geschichte lebendig werden zu lassen. Am Samstagabend sorgte er mit seinem Stück «Der alte König in seinem Exil», das sich der veränderten Vater-Sohn-Beziehung durch die Krankheit Alzheimer widmet, aber nicht nur für nachdenkliche, sondern auch für heitere Momente im Theater Alte Fabrik Flaach. Einfühlsam, ergreifend und ohne zu beschönigen beschreibt er den veränderten Umgang mit dem Vater, der an Alzheimer erkrankt ist. Grundlage des Stücks ist dabei das autobiografische Buch von Arno Geiger mit demselben Titel: «Der alte König in seinem Exil».

Achterberg erweckt auf besondere Weise in seinem Erzähltheater die Menschen des Stücks zum Leben. Der Vater, einst ein starker Mann, der sein Haus selbst baute und nie wieder – nachdem er im Krieg und in Gefangenschaft war – gewollte. Erste Zeichen seiner Krankheit deuteten die vier Kinder falsch, stritten mit ihm und dachten, es geschehe ihm recht, wenn er unter den Folgen seines Handelns leiden müsse. Ach-

terberg als Sohn empfindet die Krankheit, als ob er dem Vater «in Zeitlupe beim Verbluten zusähe». «Die Krankheit frass sich nicht nur in sein Hirn, sondern auch in das Bild, das ich von meinem Vater seit meiner Kindheit hatte.» Und doch bietet die Krankheit beiden die Möglichkeit, sich neu kennenzulernen – denn «alles, was war, zählte nicht mehr». Der Umgang war nicht immer einfach. Durch die innere Zerrissenheit des Vaters ging diesem das Gefühl der Geborgenheit verloren und damit das Gefühl, zu Hause zu sein ...

Zorn, Fragen und Zurechtweisungen bringen nichts – dem Vater zuzustimmen, macht diesen glücklich. Also sagt der Sohn, er gehe mit ihm nach Hause. Er solle sich nur vorher noch ein wenig ausruhen. Den Bogen schlägt Achterberg, als er über die verwirrende Welt spricht: «Der Unterschied zwischen krank und gesund ist einzig die Fähigkeit, das Verwirrtsein unter der Oberfläche zu verbergen – darunter tobt bei beiden das Chaos.»

Achterberg war bereits das sechste Mal mit einem Stück im Taff. Auch in seinem ersten Stück vor rund 15 Jahren beschäftigte er sich mit dem Thema Alzheimer, womit sich, so der künstlerische Leiter des Taff, Simon Gisler, «der Kreis schliesst». Gerührt von dem Applaus im bis auf den letzten Platz gefüllten Theater dankte Achterberg dem Team wie auch den Zuschauern für dieses bleibende Interesse und die Möglichkeit, als Kleinkünstler immer wieder Engagements zu bekommen. (cs)

Kein Feuerthaler Waldstück zu steil

Im Feuerthaler Forst ist eine Spezialmaschine für Holzschlag im Steilgelände im Einsatz.

VON ROLAND MÜLLER

FEUERTHALEN Das Waldstück an der Feuerthaler Halde unterhalb des Stadtweges auf der Höhe des Grüt ist extrem steil. «Es ist hier sehr schwierig, einen idealen Holzschlag mit schwerem Holz auszuführen», betont Förster Matthias Bürgin. Vor einigen Wochen nahm er an einer Vorführung einer neuen Maschine des Forstunternehmens Yarder AG vom Horgerberg im Steilgelände teil, welche ihn sofort beeindruckte und jetzt im Feuerthaler Forst zum Einsatz kommt. «Die Maschine Yarder Seilkrane Liebherr 924C ist eine Kombination von einer Seilbahn, einem Prozessor und einem Raupenbagger», betont Bürgin. Konkret arbeitet sie im Gelände, analog zur Seilbahnholzerie, ebenfalls mit einem einfach gespannten Transportseil, das auf eine Länge von bis zu 500 Meter gespannt werden kann. Zugleich verfügt sie über einen Prozessor für Entastungen von bis zu 65 cm mit einer Greiferzange für Stämme mit einem Durchmesser von 125 cm, um Stämme aufzurüsten. Das Fahrzeug stand dieser Tage in Feuerthalen im Einsatz, quer auf dem Stadtweg und stützte sich auf einen am Arm befestigten schweren Fuss auf dem Boden ab. Über den Greiferarm hinweg führt ein Tragseil, welches weit unten an einem Ankerbaum befestigt ist. An diesem Seil hängt wiederum die Laufkatze, die dafür sorgt, dass das Holz nach oben transportiert werden kann.

Sehr zügig wird eine grosse Baumkrone einer alten Buche schrittweise

am Seil nach oben gezogen. «Da das Holz am Seil hängt, wird es beim Zug nach oben auch nicht mit dem Erdgut verschmutzt. Das erleichtert damit die Arbeit sehr. Zudem ermöglicht der professionelle Einsatz eine sehr effiziente Holzhaulerei, und wir können auch selber aktiv mitwirken», so Bürgin. Im Gegensatz zur traditionellen Seilbahn für die Holzerei im Steilgelände muss das Gerät nicht verankert werden, weil das 35-Tonnen-Fahrzeug bereits über eine grosse Stabilität verfügt.

Effizienter Einsatz

«Für unseren Holzschlag, schwerwiegend mit einem überalterten

Buchenbestand mit etwas Eiche und weiterem Laubholz, ist der Einsatz dieser in der Schweiz einzigartigen Maschine sehr ideal», so Bürgin. Nebst dem Nutzholz, welches in den Rundholzhandel gehen wird, fällt von den total rund 150 Kubikmetern auch ein beachtlicher Anteil an Energieholz an, welches einem Forstunternehmer verkauft wird.

Während die Forstarbeiter Buche um Buche fürs Fällen vorbereiten, kommt der Prozessorkopf am Arm des Baggers zum Einsatz. Er ergreift damit die Stämme und rüstet diese entsprechend auf. Bald schon wird es abtransportiert.



Die Maschine ist eine Kombination von einer Seilbahn, einem Prozessor und einem Bagger. Bild RoMu